

Schule und Leben

1/2021

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Wo Menschen
sterben, muss
geräumt werden.
Vieles hat keinen
materiellen Wert.
Entsorgen oder
behalten? Eine
Annäherung an
eine schwierige
Aufgabe.

(Bild: P. Rütche)

- 3 Verein**
Jahresberichte VEKHZ und Schurter-Fonds
- 5 Leben**
Kinderlos oder kinderfrei?
- 8 Kolumne**
Nepper, Schlepper, Bauernfänger
- 10 Leben**
Grenzüberschreitung aus Notwendigkeit
- 13 Bücher**
Im Laufe der Jahrzehnte
- 14 Piazza**
- 16 Dies und das**
Generalversammlung 2021

Schule und Leben 1/2021

15. März 2021

Offizielles Publikationsorgan für Mitglieder des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen, Zürich.

Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

109. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.

Herausgeber/Verlag:

Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen, Löwenstrasse 1, 8001 Zürich

Redaktion:

Peter Rüttsche

peter.ruetsche@sal.ch

Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,

Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller

sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für die

Juni-Ausgabe 2021:

28. Mai 2021

Liebe Leserinnen und Leser

*Haben Sie auch langsam genug? Die ersten zaghaften Anzeichen eines Frühlings, die sich bemerkbar machen, erinnern uns daran, dass wir seit letztem Frühling in diesem Zwischenzustand zwischen nicht mehr Corona-frei und noch nicht Corona-frei dahinvegetieren. Was hilft in dieser Zeit? Ein Heft ganz ohne Pandemie – so verführerisch ist Verdrängung! – ist leider nicht möglich, denn die **Jahresberichte**, die Sie auf S. 3 und 4 traditionsgemäss finden, handeln natürlich von nichts anderem. Die Ausgabe, die Sie in Händen halten, ist auch merklich dünner – es gibt vorläufig **kein Kursprogramm** (mit Ausnahme der Angebote S. 4, die in reduziertem Mass stattfinden). Und die **110. Generalversammlung** wird wieder schriftlich durchgeführt, wie Sie dem Hinweis auf der Rückseite des Hefts entnehmen können. Der Vorstand freut sich über eine rege Teilnahme.*

*Was hilft also? Wenn «ausgehen» im Moment noch wenig mehr als «hinausgehen dürfen» heisst, hilft vielleicht Lesen, und zwar Lesen von Dingen, die auch in einer Welt ohne Corona von zentraler Relevanz waren und sind. Eine Neuerscheinung dieses Frühlings befasst sich mit **Mutterschaft** und was es in unserer Gesellschaft bedeutet, nicht Mutter werden zu können oder zu wollen. Der Untertitel von Jeannine Donzès Buch, «Frauen zwischen <kinderlos> und <kinderfrei>», drückt dieses Spannungsfeld derart augenfällig aus, dass wir ihn uns ausgeborgt haben (S. 5–7).*

*Wenn jemand stirbt, so sind es oft dessen Kinder oder Enkel, welche die Wohnung zu räumen haben. Sie sehen sich mit all den grossen und kleinen Dingen konfrontiert, die zurückgeblieben sind. Das **Räumen** einer fremden Wohnung ist eine Aufgabe, auf die wir alle nicht vorbereitet sind – und die uns doch alle (wenn nicht als Angehörige, so als Bekannte) treffen kann. Als Reaktion auf ihre eigene Überforderung in einer solchen Situation hat die Zürcher Journalistin Vivianne Berg ein Buch mit «Anregungen zur Triage» verfasst, das all die schwierigen Entscheide zwischen Entsorgen, Verschenken, Verkaufen, Zwischenlagern und Behalten diskutiert und durch Erfahrungsberichte unterschiedlichster Art illustriert (S. 10–12). Wem der Sinn nach noch mehr Lektüre steht, dem seien Barbara Bernath-Freis **Buchtipps** (S. 13) ans Herz gelegt.*

*Mit einer Leseerfahrung ganz anderer Art beginnt die Geschichte, die unser Kolumnist Martin Lehmann zu erzählen hat: In einem Wohnungsinserat stösst er auf eine **Traumwohnung in attraktivster Lage**. Was daraus wurde (und wie sich das Virus durch die Hintertür auch in diesen Text zu schleichen wusste!), erfahren Sie auf S. 8–9. Nur so viel sei verraten: Konsultieren Sie regelmässig die Seite www.cybercrimepolice.ch der Zürcher Kantonspolizei! Garantiert frei von solchen «Neppern, Schleppern, Bauernfängern» sind nur die Annoncen, die Sie wie üblich auf unserer «Piazza» (S. 14–15) finden.*

Ich wünsche Ihnen eine befruchtende Lektüre und uns allen Durchhaltevermögen.

Peter Rüttsche

Jahresbericht 2020 des VEKHZ

Was für ein Jahr! Das Coronavirus hat die ganze Welt durcheinandergebracht – ganz speziell auch unseren Verein, nichts ist mehr so, wie es war!

Allgemeines



Der Vorstand tagte im Jahr 2020 ein einziges Mal regulär am Dienstag, 11. Februar 2020. Alle anderen geplanten Vorstandssitzungen mussten abgesagt werden infolge bundesrätlicher Verordnungen. Alle Vorstandsmitglieder waren aber immer jederzeit per Mail erreichbar. Im letzten Viertel des Jahres haben dann ich als Präsidentin des Vereins und

Christine Markun als Kursprogramm-Verantwortliche zusammen mit dem Sekretariat das Zepter übernommen. Im Einverständnis der übrigen Vorstandsmitglieder werden wir auch in weiterer Zukunft so tätig sein.

Leider mussten wir die meisten Kurse und Reisen streichen, wobei wir sehr hoffen, im nächsten Jahr einiges davon nachholen zu können.

Im Jahr 2020 konnte keine physische Generalversammlung durchgeführt werden. Wir mussten das erste Mal schriftlich abstimmen. Die Auswertung haben wir in «Schule und Leben» 3/2020 publiziert. Alle Traktanden wurden genehmigt.

Die Jahresrechnung 2020 ist abgeschlossen. Da wir auch 2021 eine schriftliche GV-Abstimmung durchführen, werden Ihnen Bilanz und Erfolgsrechnung in «Schule und Leben» 2/2021 zur Einsicht vorgelegt.

Bundespräsident Parmelin macht uns Hoffnung: Das Ende des Tunnels sei nah, aber nach wie vor gelte es Maske zu tragen, Abstand zu wahren, die Hände zu waschen und sich impfen zu lassen. Ich hoffe sehr, dass wir das Ende des Tunnels bald erreichen.

*Dora de Capitani-Aeschlimann,
Präsidentin des Stiftungsrates*

Finanzen



Der Lockdown, die bundesrätlichen Vorschriften, die Fixkosten und die ausgefallenen Kurse verursachten ein beträchtliches Defizit in unserem Finanzhaushalt. Die Bilanz und die Erfolgsrechnung 2020 sowie der Bericht der Rechnungsrevisoren werden in «Schule und Leben» 2/2021 zwecks schriftlicher GV-Abstimmung veröffentlicht.

Wir hoffen sehr, dass unsere Mitglieder uns mit ihren Jahresbeiträgen weiterhin unterstützen und auch aktiv am Kursprogramm (sobald wieder eines durchgeführt werden kann) teilnehmen werden.

Mitgliederdienst

Im Vereinsjahr 2020 ist die Mitgliederzahl wieder leicht gesunken und zwar auf 2327 (-29 Mitglieder). Wir durften 258 SchulabgängerInnen in unseren Verein aufnehmen. Wir freuen uns über alle, die mit ihrer Zugehörigkeit zum VEKHZ ihre Verbundenheit zum Verein und zu ihrer ehemaligen Schule ausdrücken, und danken ihnen für ihre Treue. Wir heissen die neuen Mitglieder ganz herzlich willkommen und hoffen, dass sie von unseren diversen Dienstleistungen rege Gebrauch machen.

Leider mussten wir uns im letzten Jahr von 26 langjährigen Mitgliedern für immer verabschieden:

Claudine Buchmann-Erzinger (Schuleintritt 1964)	Käthy Müller-Wenger (1939)
Esther Dümmler-Wintsch (1959)	Ida Naef (1945)
Helen Durrer-Keller (1949)	Thomas Pfister (1995)
Lilly Egli-Günthardt (1950)	Doris Preising-Buchmann (1949)
Gertrud Finger-Fankhauser (1944)	Doris E. Ritter-Barthell (1947)
Rosmarie Frey-Ammann (1935)	Freya Ruegsegger-Wipf (1941)
Silvia Gautschi-Bachofen (1949)	Miryam Scherer (1940)
Monica Grüninger-Usteri (1948)	Margrit Schilling-Ammann (1948)
Elsbeth Huber (1950)	Helene Schneider-Rufer (1942)
Rita Kaufmann (1944)	Martha Sulzer-Frey (1945)
Heidi Ketterer-Hanselmann (1946)	Helene Trudel-Heiniger (1948)
Sylviane Kropf (1959)	Ida Völlm-Remund (1939)
Michele Meier-Meyer (1967)	Ester Zwettler-Tisi (1954)

Wir werden alle in liebevoller Erinnerung behalten.

Astrid Biller, Sekretariat VEKHZ

Kurswesen



Das vergangene Jahr war in jeder Hinsicht aussergewöhnlich. Begonnen hatte alles mit grosser Vorfreude auf die geplanten Reisen nach Bilbao und nach Schottland. Das Thema «Design made in Switzerland» stiess auf grosses Echo und die Zukunft schien rosarot und die Zahlen tiefschwarz. Wie schnell sich doch der Farbwechsel vollzog! Schon Ende Februar waren die Zahlen rosarot resp. rot und die Zukunft tiefschwarz, das Kurswesen erlebte seinen Lockdown und es hiess «Rien ne vas plus». Dankbar sind wir unseren langjährigen Kursleitern der Bewegungskurse und der Kurse zur italienischen Sprache, die mit sehr viel persönlichem Engagement wenigstens diese Kurse am Leben erhielten, wenn auch auf Sparflamme. Mitte Sommer schien sich die Lage zu beruhigen und mit etwas Herzklopfen organisierten wir Rundgänge im Freien. Wir erhielten dazu sehr viele begeisterte Rückmeldungen, wir haben in «Schule und Leben» darüber berichtet. Die Hoffnung war gross – sie wurde bekanntlich nicht erfüllt. Das in guten Zeiten angehäuften finanzielle Polster hilft uns über die Krise hinweg und wir hoffen mit Ihnen allen auf bessere Zeiten. Wir sind immer noch da!

Christine Markun Braschler, Verantwortliche Kurswesen

(Nichts) Neues zum Kursangebot

Die folgenden Kurse finden, wenn auch in reduziertem Umfang und zu speziellen Bedingungen, statt! Die aktiv angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden von uns direkt angeschrieben, Neuanmeldungen sind zurzeit nicht möglich. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Sekretariat per E-Mail sekretariat@vekhz.ch oder Tel. 044 221 31 50 jeweils Mo/Mi/Fr

«**Fascial Fitness**», unser Bewegungskurs mit Kursleiterin Gabriela Diggelmann am Montag

«**Parliamo l'italiano**» und «**Italienisch für Wiedereinsteiger**», jeweils mittwochs, Kursleiter Luca Bernasconi

«**Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen**», jeweils mittwochs, Kursleiter Christian Stettler

Danke für Ihre Treue. Wir starten mit einem vollen Kursprogramm, sobald es die normalen Vorsichtsmassnahmen erlauben.

Für das Kursteam: Christine Markun Braschler

Stiftung Schurter-Fonds Jahresbericht 2020

Kommentar zur Jahresrechnung:

- 2020 wurden keine Unterstützungszahlungen an Mitglieder vorgenommen.
- Mehreren Ehemaligen wurden die Mitgliederbeiträge aus dem Fonds bezahlt. So erhielten sie regelmässig unser «Schule und Leben» sowie das Kursprogramm gratis, und der Kontakt mit dem Verein und der Kantonsschule Hottingen blieb somit bestehen.
- Erkrankte Mitglieder erhielten auch 2020 einen Blumenstraus mit den besten Wünschen für eine schnelle Genesung – dies als Zeichen der Verbundenheit des Vereins mit seinen Mitgliedern.
- Leider konnte der VEKHZ dieses Jahr wegen der Coronapandemie keine traditionelle Weihnachtsfeier durchführen. Als kleines Seelenrösterli wurden den treuen Teilnehmern Gottlieb Hüppen mit einem Weihnachtsgruss verschickt.

Es sind dieses Jahr keine Spenden und Legate eingegangen. Wir nehmen aber solche jederzeit dankbar entgegen.

Der Schurter-Fonds ist da, um finanziell in Bedrängnis geratenen Ehemaligen zu helfen. Melden Sie sich, wir unterstützen Sie gern.

Zürich, im Februar 2021

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin des Stiftungsrates

Stiftung Schurter-Fonds des VEKHZ, Zürich		
Bilanzen per 31. Dezember		
	31.12.2020 CHF	31.12.2019 CHF
AKTIVEN		
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel	173 608.74	150 496.70
Forderungen aus Lieferung und Leistungen	740.75	716.21
Total Umlaufvermögen	174 349.49	151 212.91
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	205 000.00	235 000.00
Vorschuss VEKHZ	10 000.00	10 000.00
Total Anlagevermögen	215 000.00	245 000.00
TOTAL AKTIVEN	389 349.49	396 212.91
PASSIVEN		
Stiftungskapital		
Vortrag	396 212.91	396 253.59
Jahresverlust	-6 863.42	-40.68
Total Stiftungskapital	389 349.49	396 212.91
TOTAL PASSIVEN	389 349.49	396 212.91
Erfolgsrechnung für das Jahr		
Ertrag	2020	2019
Spendenertrag	0.00	0.00
Total Ertrag	0.00	0.00
Zuwendungen	-7 288.70	-550.00
Bruttoergebnis	-7 288.70	-550.00
Übriger betrieblicher Aufwand	-915.00	-715.00
Betriebliches Ergebnis	-8 203.70	-1 265.00
Zinsertrag	2 121.28	2 058.22
Finanzaufwand	-781.00	-833.90
Jahresverlust	-6 863.42	-40.68

21. Januar 2021

Für den Stiftungsrat:
Elisabeth Renaud-Städli, Rechnungsführerin

Kinderlos oder kinderfrei?

«Gebärstreik», «demographische Zeitbombe», «Wer zahlt in Zukunft die AHV?» – wenn es um Kinderlosigkeit geht, dominieren in der Öffentlichkeit alarmistische Töne. Das Thema hat aber nicht nur eine gesamtgesellschaftliche, sondern auch eine höchst individuelle Seite. Wie erleben Frauen ihr Nichtmuttersein? Die Berner Autorin Jeannine Donzé lässt 15 Betroffene davon erzählen, was es heisst, als kinderlose Frau akzeptiert und glücklich zu werden – oder eben nicht.



Heiraten mit Mitte 20, relativ schnell stellen sich Kinder ein, der Mann als «Hauptnährer», die Frau allenfalls als «Dazuverdienerin»: noch vor wenigen Jahrzehnten mündeten weibliche Biographien in den meisten Fällen in eine Hausfrauenehe mit mehreren Kindern. Diese weibliche Lebensrealität ist seither einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. «Mutter und Kind» – eines der mächtigsten sozialen Stereotype überhaupt – ist nicht mehr eine unauflösbare Einheit, eine soziale «Normalität», sondern eine Option geworden. Kinder haben wird, so sagt uns die Demoskopie, immer weniger als unabdingbare Voraussetzung für «Lebensglück» empfunden. (Viele) Kinder haben erhöht bei uns – im Unterschied zu anderen Kulturen – nicht mehr automatisch das Sozialprestige.

Ein anderer Blick auf Kinderlosigkeit

Während klassische Ursachen unfreiwilliger Kinderlosigkeit durch die Fortschritte der Fortpflanzungsmedizin oder das ausgebaute soziale Netz ge-

genüber früher an Bedeutung verloren haben (aber keineswegs eliminiert worden sind!), ist die moderne Gesellschaft westlichen Zuschnitts immer stärker geprägt von Kinderlosigkeit als «sozialer Nebenwirkung» einer Vielzahl un- oder halbbewusster Entscheide, die auf veränderte Lebensverhältnisse und Geschlechterbeziehungen zurückzuführen sind. Einige Beispiele für solche «Triebkräfte»: steigende Investition in Ausbildung und verzögerter Berufseinstieg; Bedenken bezüglich Vereinbarkeit von Beruf (Karriere) und Familie; gestiegene Konsumwünsche; Anspruchshaltungen, welche die Partnersuche und das Aufrechterhalten einer Beziehung erschweren; bewusste(re) Familienplanung (Kinder kommen nicht mehr «einfach so» auf die Welt). Die kontrovers diskutierte Studie «Regretting

Motherhood» der israelischen Soziologin Orna Donath zeigt zudem, dass Vorstellungen von «Mutterglück» auch illusionär sein können. Und selbst wenn sich Frauen bewusst, ja selbstbewusst für Kinder entscheiden, sehen sie sich mit negativ besetzten Rollenbildern – von der «Rabenmutter» bis zur «Superglücke» – konfrontiert, von denen sich ihr Muttersein bitterschön abzuheben hat.

Ich habe diesen starken Freiheitsdrang

Dass ich keine Kinder wollte, war lange nur ein Gefühl. Um die Dreissig bekam ich noch öfters zu hören: Das ändert sich noch, du willst dann schon noch Kinder. Plötzlich bekamen alle Gleichaltrigen Kinder – ich gehörte erst zu einer Hälfte Übriggebliebener, später dann zu den Ausnahmen. Heute ist aus meinem latenten Gefühl eine Haltung geworden – ich habe mich immer weiter in eine Entschlossenheit hineinbewegt. Ohne mich je damit zu befassen und auch nie mit dem Gefühl, von aussen zu etwas gedrängt zu werden. Meine Zukunftsvisionen drehten sich ganz einfach mehr darum, Kunst zu machen, zu reisen, in eine Stadt zu ziehen, Neues zu entdecken. Ich bin vielseitig interessiert und habe diesen starken Freiheitsdrang.

Mia, 39, Künstlerin, hat einen Partner

Sozialwissenschaftliche Studien, die sich solcher Dilemmata quantifizierend annehmen, sagen naturgemäss wenig darüber aus, wie das (weibliche) Individuum die Kinderfrage erlebt und welchen Stellenwert diese im Alltag einnimmt. Ein solcher Versuch, die akademische «Adlerperspektive» durch die «Froschperspektive» von Betroffenen zu ergänzen, ist das Buch *Was wir in die Welt bringen. Frauen zwischen «kinderlos» und «kinderfrei»* von Jeannine Donzé, das in diesem Frühjahr im Basler Zytglogge Verlag erscheinen wird. In fünfzehn sorgfältig ausgewählten und ausgestalteten Porträts, verteilt auf vier Blöcke («Im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Bindung», «Wenn der Körper nicht will», «Familie als Paarprojekt» und «Alternativen zu biologischer Mutterschaft»), führt uns die Berner Autorin die Vielschichtigkeit des Problems vor Augen.



Margrith Gyr: «Das Leben in die Hand nehmen». (Bild: zVg)

Das Leben machte etwas anderes daraus

Meine Partnerin hatte selbst keinen Kinderwunsch, war aber bereit, mit mir den Weg zum Wunschkind zu gehen. Also prüften wir verschiedene Möglichkeiten. (...) Wir suchten auch die Lesbenberatung auf, wo es damals schon die Gruppe «Lesben mit Kinderwunsch» gab. Auch lasen wir Erfahrungsberichte von Regenbogenfamilien und erhielten Informationen über Samenbanken in Belgien und England. Damals war die Samenspende in der Schweiz noch verboten, in Belgien und England aber bereits möglich. All diese Optionen fühlten sich für uns nicht stimmig an. (überlegt) Ich wollte Familie nicht so technisch angehen.

*Susanna, 50, Leiterin eines Alterszentrums,
lebt in eingetragener Partnerschaft*

Ich war Mutter – wenn auch nur für kurze Zeit

Meine Trauer habe ich in verschiedenen Phasen erlebt. Einerseits spürte ich eine grosse Dankbarkeit dafür, dass ich das Gefühl einer Schwangerschaft wenigstens eine kurze Zeit lang erleben durfte. Daneben war ein grosser Schmerz, mein Kind nie in den Armen halten und sehen zu können, wie es gross wird. Da war auch Wut gegen mich selbst, das Gefühl, versagt zu haben, weil mein Körper es nicht schaffte, das Kind auszutragen. Ich weinte in dieser Zeit viel und durchlief eine depressive Phase, in der meine Freude am Leben verblasste. Mein Umfeld schien auf einmal voll schwangerer Frauen und Kinderwagen zu sein, was meine Trauer- und Verlustgefühle immer wieder aufs Neue triggerte.

*Judith, 48, Kunsttherapeutin, Klangfachfrau,
Sterbeamme, in fester Partnerschaft*

Kinderlosigkeit in allen Facetten

Für einige der vorgestellten Frauen waren Kinder nie ein Thema – und doch sehen sie sich aufgrund der gesellschaftlichen Erwartungen konstant gezwungen, sich zu erklären. Andere geben Einblick in eine tiefe Trauerphase, weil der Kinderwunsch nicht Realität wurde – weil der Partner fehlte, wegen ihrer sexuellen Orientierung oder aus medizinischen Gründen. Und wieder andere erzählen davon, wie die Kinderfrage sie in den Jahren um 40 nochmals umtreibt und sie sich mit ihrer Unentschlossenheit auseinanderzusetzen haben.

Donzés Ambition bei der Wahl der Gesprächspartnerinnen war es denn auch, «dass die ganze Bandbreite von Frauen gezeigt wird: Frauen mit unerfülltem, Frauen mit ambivalentem und Frauen ohne Kinderwunsch. Und dies, ohne Mutterschaft zu idealisieren oder abzuwerten.» Doch so gross das Spektrum der Haltungen und Schicksale ist: aufgrund der leitfadengestützten Interviews, die den Porträts zugrundeliegen, ist die ordnende Hand der Verfasserin spürbar, die einem «Zerfasern» des Buches entgegenwirkt und immer wieder für spannende Querbezüge zwischen den Texten sorgt.

Zwischen Biographie und Autobiographie

Es dürfte wenig überraschen, dass die 45-jährige Bernerin mit diesem Projekt – ihrem ersten Sachbuch – auch einen eigenen unerfüllten Kinderwunsch verarbeitet. In einer Gesprächsgruppe für Frauen ohne Kind, die sie mit zwei Kolleginnen initiierte, zeigte sich, welche Resonanz das Thema auszulösen vermochte – aber auch, dass es an Büchern mangelt, welche die Erfahrungsperspektive von Frauen fokussieren. Ein vorgängig absolvierter Lehrgang zum autobiographischen Schreiben verlieh ihr Impulse, wie sich Lebensgeschichte zugleich authentisch, prägnant und leserorientiert vermitteln lässt. Doch die erworbenen konzeptuellen und handwerklichen Fähigkeiten werden hier nicht zur Selbstdarstellung genutzt, sondern ganz in den Dienst der biographischen Darstellung gestellt. Eine Vermittlungsrolle, die nicht immer einfach war, wie sich zeigte, als die Autorin ihren Gesprächspartnerinnen «ihr» Kapitel zum Gegenlesen gab. Nicht immer war den Porträtierten klar, dass ein Unterschied besteht zwischen einem Gespräch – mit seinem steten Wechsel zwischen sprudelnder Erinnerung und Nachdenklichkeit, spontaner Formulierung und Suche nach dem richtigen Wort – und der geglätteten, verdichteten schriftlichen Wiedergabe dieses Gesprächs.

Ein weiteres Problem stellte die Bebilderung des Sachbuchs dar: Weil die porträtierten Frauen in anonymisierter Form erscheinen, musste anstelle der üblichen Personenfotos eine andere Illustrationsart gewählt werden. Die Wahl fiel auf Abbildungen von Ton-Figurationen der Toggenburger Künstlerin Margrith Gyr, die in einem Interview mit der Autorin auch die kunsthistorischen Hintergründe des Themas Kinderlosigkeit ausleuchtet.

Die Schwarzweiss-Fotografien ergänzen die Porträts in diesem 270 Seiten starken Buch auf eindrückliche Weise.

Mehr als ein Erfahrungsbericht

So gut es Jeannine Donzé gelingt, durch das präsentierte Stimmenpanorama der Tragik, der Ambivalenz oder auch dem Unabhängigkeitsbedürfnis der Frauen Ausdruck zu verleihen, so droht doch – typisch für diese Art von Erfahrungsliteratur – die Gefahr, dass sich die Einzelporträts zu wenig zu einem Ganzen fügen, dass man also vor lauter Bäumen den Wald aus den Augen verliert. Gewisse Aspekte der Thematik – etwa der medizinische – lassen sich zudem aus der Erfahrungsperspektive der Befragten nur unzureichend darstellen. Die Verfasserin ist sich des Problems bewusst; vier Fachbeiträge von Expertinnen aus Soziologie, Gynäkologie, Psychotherapie und Coaching runden deshalb den Porträtteil ab und nehmen die darin auftauchenden «losen Fäden» auf. Literaturhinweise und Angaben zu Fachstellen führen Interessierte aus dem Text hinaus.

Peter Rütsche



Margrith Gyr: «Aufrecht mit Gold, Steinzeug». (Bild: zVg)

Hätte ich Kinder, bliebe weniger Zeit für meine Kaderstelle

Frauen bringen Wichtiges in die Berufswelt ein. Ohne mich als Feministin zu betiteln, gehe ich meinen beruflichen Weg auch ein Stück weit für alle Frauen. Frauen ohne Kind können es beruflich weit bringen! Ich denke beispielsweise an Simonetta Sommaruga oder Karin Keller Sutter. Als Nicht-Mütter können sie sich in ihren politischen Ämtern stärker engagieren. Sie haben schlicht mehr Zeit und Energie dafür. Hätte ich Kinder, würde ich vielleicht keine Kaderstelle besetzen. Ich stelle hohe Ansprüche an mich. Eine Kaderstelle und Familienarbeit, dafür wäre ich vielleicht nicht genug belastbar.

Claudia, 35, im oberen Kader tätig, geschieden, lebt in einer Beziehung

Es spielt keine Rolle, ob mein Kind leiblich ist oder nicht

Das intensive Prozedere der Adoption bedeutete für meinen Mann und mich nochmals unabhängig voneinander eine grosse Auseinandersetzung mit dem Kinderwunsch. Schön, konnten wir diesen besonderen Weg zusammen gehen. Wir sind sehr dankbar, dass wir es heute als Familie und als Paar guthaben. Das ist nicht selbstverständlich. (überlegt) Unsere Partnerschaft hat sich sehr verändert, seit Almaz da ist. Der Fokus liegt oft auf dem Kind. Man hat die Tendenz, sich als Paar vorübergehend etwas zu verlieren. Jetzt sind wir gerade in einer Phase, in der wieder mehr Raum für uns als Paar möglich wird. Während unserer Kinderwunschzeit hat mein Mann anders getrauert als ich. Weniger offensichtlich. Er spricht generell weniger über Emotionen.

Regula, 51, diverse pädagogische Ausbildungen sowie Körpertherapeutin, verheiratet, Mutter eines Adoptivkindes

Jeannine Donzé: Was wir in die Welt bringen. Frauen zwischen «kinderlos» und «kinderfrei». Basel, Zytglogge Verlag (im Handel ab März 2021)

Zur Autorin

Jeannine Donzé ist Heilpädagogin und körperzentrierte psychologische Beraterin IKP i. A. In ihrem «Raum für Beratung & Schreiben» in Bern (und online) unterstützt sie Frauen in der Kinderfrage, im Abschied von einem Kinderwunsch und in der Neuorientierung danach.

www.donze-lebenslinien.ch

Nepper, Schlepper, Bauernfänger

15. Februar 2021, 08:31 Uhr
an: Kontaktformular Immoscout

Betreff: Wohnung im Mattequartier Bern

Guten Tag

Ich habe eben Ihr Inserat der 3-Zimmer-Wohnung im Mattequartier in Bern gesehen – und bin begeistert! Selbst wenn sich beim angegebenen Mietpreis von Fr. 1565.–/Monat ein Tippfehler eingeschlichen haben sollte, bin ich sehr interessiert. Ich würde mich freuen, mit Ihnen in Kontakt zu treten.

Beste Grüsse, Martin Lehmann

3 Stunden später

AW:

Guten Tag, Herr Lehmann

Vielen Dank für Ihre E-Mail bezüglich unserer Wohnung an der Wasserwerkstrasse 1 in Bern. Mein Name ist Carmen Rogenmoser, mein Mann und ich sind die Besitzer.

Die Monatsmiete beträgt Fr. 1565.– (inkl. NK). Wir suchen einen Langzeitmieter. Da wir Sie etwas kennenlernen möchten, freuen wir uns sehr, wenn Sie sich kurz vorstellen.

Freundliche Grüsse, Carmen Rogenmoser

1 Stunde später

AW:

Sehr geehrte Frau Rogenmoser

Besten Dank für Ihre rasche Antwort. Ich bin, seit ich heute Morgen meine Spontanbewerbung abgeschickt habe, offen gestanden ein bisschen nervös: Ich habe fast zehn Jahre im Mattequartier gearbeitet – seither liebe ich die Matte, die Mäteler und die Aare sowieso. Ich würde mich unglaublich freuen, meinen Wohnsitz dorthin zu verlegen. Ich lebe seit gut 20 Jahren im Emmental und bin hier, obwohl meine erwachsen gewordenen Töchter und deren Mutter inzwischen ausgezogen sind, sehr verwurzelt.

Trotzdem ist mir in den letzten Monaten bewusst geworden, dass ich empfänglich bin für einen Wohnortswechsel – es zieht mich in die Stadt: dorthin, wo ich auch arbeite. Ich suche primär eine Wohnung für mich, die aber gut Platz für zwei Personen bietet. Denn es ist gut vorstellbar, dass meine neue Partnerin und ich mittelfristig zusammenziehen möchten – auch dafür scheint uns die ausgeschriebene Wohnung sehr geeignet zu sein. Ich würde selbstverständlich bereits ab 1. März für die Miete aufkommen, würde die Wohnung aber erst beziehen

können, wenn ich eine Lösung für meine jetzige Wohnung gefunden habe. Reichen Ihnen diese Angaben?

Freundliche Grüsse, Martin Lehmann

3 Stunden später

AW:

Sehr geehrter Herr Lehmann

Das sieht ja alles sehr gut aus. Solange die Miete pünktlich bezahlt wird und Sie sich gut um die Wohnung kümmern, werden wir miteinander auskommen! Zu Beginn des Mietverhältnisses ist eine Kautionshöhe in der Höhe einer Monatsmiete zu hinterlegen, die bei Beendigung des Vertrags zurückerstattet wird.

Nun ein wenig zu uns: Wir wohnen in Santa Cruz de Tenerife, wir haben die Wohnung in Bern vor ein paar Jahren geerbt. Unsere Tochter hat dort eine Weile gewohnt, arbeitet jetzt aber hier in Spanien als Programmiererin. Deshalb haben wir beschlossen, die Wohnung zu vermieten.

Wir wollen sie an jemanden vermieten, der sie sauber und ordentlich hält – das ist uns lieber als eine überrissene Miete. Das einzige Problem ist, dass wir auf Teneriffa sind und Ihnen die Wohnung wegen der aktuellen Corona-Situation nicht persönlich zeigen können. Aber wir werden, falls Sie weiterhin interessiert sind, bestimmt eine Lösung finden.

Mit freundlichen Grüssen, Carmen Rogenmoser

Eine Stunde später

AW:

Guten Tag, Frau Rogenmoser

Das wird ja sehr rasch sehr konkret! Ich habe selbstverständlich nach wie vor Interesse an der Wohnung und würde sie gern besichtigen. Ich bin sehr flexibel und könnte jederzeit kurz nach Bern reisen – glauben Sie, dass Sie etwas organisieren könnten?

Freundliche Grüsse, Martin Lehmann

8 Stunden später

AW:

Sehr geehrter Herr Lehmann

Ich werde Ihnen die Wohnung gern vermieten. Sie können einziehen, wann Sie wollen, und Sie können unsere Möbel benutzen oder Ihre eigenen mitbringen – dann werde ich meine Möbel irgendwo einlagern. Nach dem Auszug meiner Tochter habe ich die Wohnung einige Zeit über Airbnb vermietet. Aber

es war ziemlich stressig, regelmässig in die Schweiz zu kommen und alles zu überprüfen. Leider habe ich keine Freunde und Verwandten, und letzten Monat habe ich mir 2 Tage freigegeben, um nach Bern zu reisen und die Wohnung einem potenziellen Mieter zu zeigen. Als ich ankam, rief er mich an und sagte, er sei nicht mehr interessiert.

Weil ich nicht noch einmal Geld und Zeit verlieren möchte, schlage ich Ihnen vor, dass Sie die Wohnung über Airbnb für ein Wochenende buchen und anschliessend entscheiden. Wenn Sie sie mieten wollen, werde ich persönlich in die Schweiz reisen und mit Ihnen den Mietvertrag abschliessen.

Weil mir der Aufwand zu gross wurde, habe ich das Angebot auf Airbnb sistiert, aber falls Sie mit meinem Vorschlag für ein Probewohnen einverstanden sind, werde ich die Anzeige reaktivieren, damit Sie die Wohnung buchen können. Selbstverständlich entstehen Ihnen dafür keine Kosten.

Mit freundlichen Grüssen, Carmen Rogenmoser

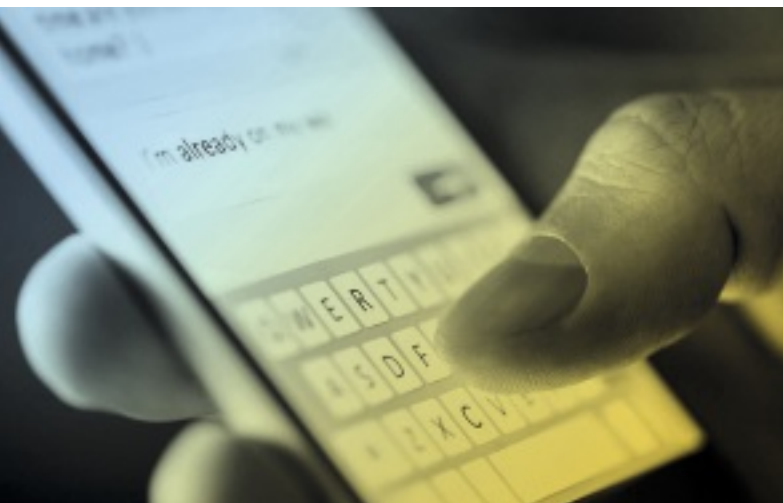
2 Stunden später

AW:

Liebe Frau Rogenmoser

Das tönt zwar ziemlich abenteuerlich – aber warum nicht? Reaktivieren Sie doch Ihr Airbnb-Konto, dann buche ich fürs kommende Wochenende eine Übernachtung. Bloss: Wie soll denn die Übergabe erfolgen, wenn Sie gar nicht in die Schweiz reisen können?

Freundliche Grüsse, Martin Lehmann



Warnt vor den aktuellen Fällen von Onlinebetrug: die Website www.cybercrimepolice.ch der Kantonspolizei Zürich.

2 Stunden später

AW:

Sehr geehrter Herr Lehmann

Ich reaktiviere einfach mein Konto bei Airbnb. Dafür ist allerdings eine Kautions erforderlich. Sie beträgt eine Monatsmiete, also Fr. 1565.–, und ist auf ein Bankkonto zu überweisen, das Airbnb gehört. Dort ist die Kautions sicher aufgehoben, bis Sie die Wohnung besichtigt haben. Die Kautions ist nur als Garantie gedacht, da ich Sie nicht kenne und Sie Zugang zu meiner Wohnung haben werden. Für den Aufenthalt in meiner Wohnung berechne ich Ihnen nichts. Die Schlüssel schicke ich Ihnen per DHL-Kurier. Wenn Sie sich nach dem Auschecken entscheiden, das Apartment nicht zu mieten, wird die Kautions umgehend zurückerstattet. Wenn Sie die Wohnung aber mieten wollen, wird der Betrag direkt als ordentliche Mietzinskautions für die Wohnung abgebucht. Wenn das für Sie so ok ist, aktiviere ich die Anzeige bei Airbnb und schicke Ihnen anschliessend den Link.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag. Carmen Rogenmoser

30 Minuten später

AW:

Jetzt klingt die ganze Sache leider definitiv wie die Geschichte, die kürzlich in «20 Minuten» zu lesen war, liebe Frau Rogenmoser: <https://www.20min.ch/story/ich-habe-1880-franken-airbnb-betrueger-verloren-723222241947>

Warum sollte ich für eine Wohnungsbesichtigung eine ganze Monatsmiete im Voraus bezahlen?

Ausserordentlich gespannt auf Ihre Erklärung, Martin Lehmann

20 Stunden später

an: info@police.be.ch

Betreff: Nepper, Schlepper, Bauernfänger

Guten Tag, Herr Gerber

Anbei, wie eben telefonisch besprochen, der Mailwechsel zwischen der vermutlich ziemlich fiktiven Frau Rogenmoser aus Teneriffa und mir. Das Inserat auf Immoscout wurde inzwischen gelöscht. Bei Fragen gebe ich Ihnen gern Auskunft.

Freundliche Grüsse, Martin Lehmann

Grenzüberschreitung aus Notwendigkeit

Wenn jemand stirbt, bleiben all die unzähligen Dinge zurück, die diese Person in ihrem Alltag umgeben haben. Wer eine Wohnung zu räumen hat, muss entscheiden, was daraus entsorgt, verschenkt, verkauft, zwischengelagert oder behalten werden soll. Ein Buch der Zürcher Journalistin und Kulturwissenschaftlerin Vivianne Berg bereitet auf diese unliebsame Aufgabe vor.



Vivianne Berg. (Bild: zVg)

Im Alltag schätzen wir es, auf etwas Unangenehmes vorbereitet zu werden. Die Arzthelferin warnt uns deshalb: «Ich piekse Sie jetzt.» Auch wenn es trotzdem wehtut: Die Ansage verschafft uns eine Souveränität, die uns fehlt, wenn wir ohne Vorwarnung mit einer schwierigen Situation konfrontiert werden. Wer nach einem Todesfall eine Wohnung – oder gar ein ganzes Haus – räumen muss, steht nicht nur meist unter emotionalem Stress, sondern sieht sich auch mit einer gänzlich unvertrauten Aufgabe konfrontiert. «Ich war nicht vorbereitet», sagt Vivianne Berg über die schwierigen Wochen, nachdem sie mit der Polizei ihre Mutter tot in der Wohnung aufgefunden hatte. Auch darum hat sie letztes Jahr das Buch «Das Hinterbliebene. Der Nachlass – Anregungen zur Triage» im Zürcher Verlag Zocher &

Peter veröffentlicht. (Passagen, die direkt aus dem Buch übernommen wurden, sind im Folgenden *kursiv* gekennzeichnet.)

Ein anderer Blick auf das, was zurückbleibt

Natürlich ist die Publikation der freien Journalistin nicht die einzige, die sich dem Thema Nachlass widmet. Allerdings konzentrieren sich die einschlägigen Bücher, Broschüren, Merkblätter und Checklisten auf administrative, religiöse oder rechtliche Fragen. Dass das, was zurückbleibt, zum grössten Teil aus *abgenutzten Möbeln, gebrauchten Geräten, Kleidern und weiteren Alltagsresten* besteht, wird gern übersehen. Auch wenn die Hinterlassenschaft nur wenig enthält, was als Objekt mit materiellem Wert betrachtet und eventuell zum Gegenstand von Erbstreitigkeiten werden kann: ein wertloses Sammelsurium ist sie nicht. Man mag die verstorbene Person geliebt oder auch kaum gekannt haben: Wer als Verwandter oder Bekannter eine Wohnung räumt, dürfte den Dingen kaum so nüchtern gegenüberstehen wie ein Profi-Räumer. Und so steht manch einer, der am Anfang vollmundig ankündigte: «Ich behalte zwei, drei Dinge und schmeisse alles andere weg», am Schluss mit fünf Bananenschachteln voller Kleinkram da.

Diesen unbeachteten Aspekt des Räumens stellt die Zürcher Autorin ins Zentrum ihres Buches. Es richtet sich buchstäblich an alle Erwachsenen, denn jede und jeder kann in diese Situation kommen – eine Situation, die grosses Unbehagen, ja Angst auslöst, wie sie aus Publikumsreaktionen weiss. Im Gespräch gibt sie deshalb den dringenden Rat auf den Weg: «Lesen Sie das Buch nicht erst, wenn es so weit ist!» Und selbst an diejenigen, die verschont bleiben, hat die Autorin gedacht: sie könnten, heisst es in der Einleitung, *einige Tipps für den täglichen Umgang mit Ihren eigenen Dingen übernehmen*.

Räumung als Grenzüberschreitung

Was macht das Besondere der Räumungssituation aus? «Im Alltag respektieren wir für gewöhnlich die Privat- und Intimsphäre der anderen. Eine Schublade, die geschlossen ist, bleibt zu. Selbstverständlich ist diese Haltung kulturell veränderlich – man denke nur an die Folgen der 68er-Bewegung –, doch in unserem Umfeld hat diese Hemmschwelle Bestand», erläutert Vivianne Berg im Zoom-Gespräch. Wenn eine Wohnung geräumt werden soll, muss die Grenze der beiden Sphären immer



Der Nachttisch einer verstorbenen Person – Zeugnisse der letzten Lebensstunden. (Bild: Vivianne Berg)

wieder überschritten werden – und das von Personen, die in aller Regel «den Kopf anderswo haben», deren Aufmerksamkeit Behördengängen, der Organisation der Bestattung oder der Kündigung von Abos gilt, von allfälliger Trauerarbeit gar nicht zu reden.

Als erschwerender Faktor kommt die notwendige Rücksicht auf andere Hinterbliebene hinzu. Entsorgen ist etwas Irreversibles. *Mag sein, dass Sie davon überzeugt sind: Die jüngste Schwester wird die alte Uhr aus ihren Jugendjahren weggeben. Sie denken, es wäre zeitsparend, das Objekt stillschweigend zu eliminieren. Ja, das kann sein. Was aber, wenn die Schwester später davon erfährt und Ihnen die Entsorgung verübelt?* Es ist nachvollziehbar, dass die Autorin in dieser Situation Zurückhaltung empfiehlt. So stark man in den eigenen Emotionen gefangen sein mag, bei denen sich Wut mit Trauer oder Sehnsüchten mischen: jede Beziehung ist einzigartig, nicht jeder fühlt gleich und weist materiellen Erinnerungstücken denselben Wert zu.

Entscheide, Entscheide, Entscheide

Entsorgen, verschenken, verkaufen, zwischenlagern, behalten: das sind die Optionen, die Räumende haben. Wie soll bei der Triage des Hinterlassenen vorgegangen werden? Vivianne Berg hat die Entscheidungen, die zu fällen sind, in einem Flussdiagramm veranschaulicht. Sie stellt drei Fragen an den Anfang: Ist das jeweilige Objekt nützlich, ästhetisch oder emotional bedeutsam genug, um behalten zu werden? Zumindest eine dieser Fragen muss sich klar mit Ja beantworten lassen. Neben dem Wertaspekt spielt aber auch der Raumaspekt eine Rolle: *Von Dingen, für die Sie keinen Platz haben, werden Sie sich trennen müssen. Dabei spielt es keine Rolle, ob man sie behalten möchte.*

Also verschenken oder verkaufen? Auch das hat seine Tücken. Die Autorin rät, alles zu markieren, was verschenkt werden

soll. *Sie ersparen damit sich und anderen peinliche Momente. Es ist unangenehm, wenn der hilfsbereite Nachbar den schönsten Schnörkelspiegel unter den Arm klemmen will und Sie ihn aufklären müssen, dass Sie ihm zwar einen Spiegel, aber jenen mit dem simplen Alurahmen gratis überlassen wollen.* Noch aufwändiger ist der Verkauf – nur schon in personeller Hinsicht. *Die Fragen von sieben Leuten gleichzeitig zu beantworten, ist Ihnen allein kaum möglich: Da versucht jemand den Preis der drei Stühle herunterzuhandeln. Jemand anderer will keinesfalls alle fünf Pfannen, sondern nur die grösste, ein dritter Interessent ergreift den Zinnpokal, aus der Toilette ruft jemand nach Klopapier und wieder jemand anders will wissen, ob im Keller noch mehr Weingläser stehen.* Auch dass Quittungen (für die Steuererklärung oder zur Verhinderung rechtlicher Auseinandersetzungen) behalten werden müssen, geht allzu leicht vergessen.

Eine neue Herausforderung: digitale Hinterlassenschaften

Wenn die Triage beendet und der Wohnungs- oder Hausschlüssel an die Verwaltung oder den nächsten Besitzer abgegeben worden ist, steht noch die letzte Phase bevor: was passiert mit den Dingen, die man zwischengelagert (oder aus Unentschlossenheit zu sich nach Hause mitgenommen) hat? Mehr noch als für die vorangehenden gilt für diese abschliessende Etappe die Devise «Jede Räumung ist ein Fall für sich». Die Autorin plädiert dafür, sich Zeit zu lassen: *Entwerfen Sie Ihre eigenen Regeln, Ihren Zeitplan dafür, wie es weitergehen soll.* Damit lässt sich auch verhindern, dass das Gehortete wegen des fehlenden Zeitdrucks in Vergessenheit gerät.

Dass Räumungen immer in vielerlei Hinsicht Grenzüberschreitungen sind, zeigt sich in dieser Schlussphase noch einmal in aller Deutlichkeit. Entscheide müssen in vielen Fällen Persönlichkeits- und Datenschutzüberlegungen berücksichtigen. Die wachsende Zahl digitaler Hinterlassenschaften stellt die Räumenden zudem vor neuartige Probleme: *Warten Sie nicht allzu lange, um den*



Das Rosenthal-Geschirr im Küchenschrank wurde nur zu besonderen Gelegenheiten benutzt. Ob es eine «zweite Chance» erhalten hat, zum Beispiel in einem nostalgischen Tea-Room? (Bild: Vivianne Berg)



Ein überraschender Fund beim Räumen. Als Erinnerung an den ersten Schultag aufbewahren? Oder doch lieber entsorgen? (Bild: Vivianne Berg)



Was der verstorbenen Person einst teuer war, wird zum «Schnäppchen» auf dem Flohmarkt. (Bild: Vivianne Berg)

digitalen Nachlass auszusondieren. Dokumente, die mit einem Programm noch geöffnet werden können, sind möglicherweise mit einer neueren Version nicht mehr zugänglich.

Mehr als ein Ratgeber

So praxistauglich Vivianne Bergs Hinweise und Checklisten auch sind: vor dem Etikett «Ratgeber» schreckt sie etwas zurück – zu vielfältig sind die Bedingungen, unter denen die Räumung stattfinden kann. «Es ist durchaus nicht immer die Wohnung der Eltern oder Grosseltern, die zu räumen ist», ruft sie in Erinnerung. «Anlässlich einer Ausstellung zum Thema in einem Zürcher Friedhof kam ich mit jemandem ins Gespräch, dessen 18-jähriger Sohn verstorben war.» Zur unterschiedlich ausgeprägten emotionalen Belastung kommen zahlreiche praktische Faktoren hinzu, so etwa der von aussen gegebene Zeitdruck oder die zeitliche Verfügbarkeit des bzw. der Räumenden. Konsequenterweise verzichtet sie darauf, ihr Werk als «Ratgeber» zu bezeichnen, und spricht im Untertitel lieber von «Anregungen». Eine Form von Herausforderung, mit der Hinterbliebene konfrontiert sein können, hat in den letzten Jahren grosse Aufmerk-

samkeit auf sich gezogen: das krankhafte Horten von Dingen. Die Autorin spricht das Messie-Syndrom nur kurz an – es ist offensichtlich ein Fall für Profis und passt deshalb nicht zur Zielgruppe des Buches. Statt auf drastische Illustrationen zugemüllter Wohnungen setzt sie auf Bilder, die dem schwer fassbaren Gewicht banaler Dinge subtil Ausdruck verleihen. Auszüge aus Erfahrungsberichten von Räumenden sorgen für subjektiv gefärbte Einblicke in konkrete Räumungssituationen; der biographische Auslöser, die Räumung der mütterlichen Wohnung durch die Autorin, wird dagegen erst am Schluss kurz vorgestellt. Auch wenn es sich um eine «persönliche» Angelegenheit handelt: das Thema wird dem Einzelfall von einst übergeordnet. Das Buch unterscheidet sich aber auch in anderer Hinsicht von traditionellen Ratgebern, und zwar durch seine Verankerung in der kulturwissenschaftlichen Sicht auf die Dinge des Alltags und auf den Umgang der Menschen mit ihnen. Das Studium an der Universität Zürich hat es Vivianne Berg ermöglicht, die Auseinandersetzung der Hinterbliebenen mit dem Nachlass einer verstorbenen Person in der Fachzeitschrift «Schweizerisches Archiv für Volkskunde» wissenschaftlich aufzuarbeiten und ihre Erkenntnisse im Rahmen eines Ausstellungsprojekts in populärer Form weiterzugeben.

Der analytische Blick der Autorin richtet sich zum Beispiel auf das Nebeneinander von Minimalismus und «Ding-Ekel», der in der Gesellschaft zelebriert werde: *Dinge, die eben noch wunderbar, erstrebenswert und nützlich waren, werden in der Konsumwelt unversehens mit Härte abgeschoben*, zitiert sie aus dem Buch «Die Dinge unseres Lebens. Und was sie über uns erzählen» von Susanne Mayer. Diese Haltung bringe Menschen dazu, *zu konsumieren und wegzuworfen, damit Neues angeschafft werden kann, wodurch die Wertschätzung der Dinge abtrainiert wird*. In solchen Überlegungen wird sichtbar, dass der leidigen Arbeit des Aussortierens und Entsorgens durchaus ein Potenzial zur Selbsterkenntnis innewohnt: Die Dinge, mit denen wir uns umgeben, werden zu einem Teil von uns und prägen uns. Allerdings prägt uns der Umgang mit Dingen ebenso, wenn wir sie verschenken. Oder wegschmeissen.

Peter Rütsche

Zur Autorin

Vivianne Berg: Das Hinterbliebene. Der Nachlass – Anregungen zur Triage. Zürich: Zocher & Peter, 2020.

Vivianne Berg: Im Todesfall zu erledigen: Wohnung räumen. Eine Fallstudie zum Nachlass eines Einpersonenhaushalts. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 111 (2015), S. 207–224. [als Open-Source-Dokument verfügbar: <http://doi.org/10.5169/seals-657991>]

Im Laufe der Jahrzehnte

Helga Bürster: **Luzies Erbe.**
It, 287 Seiten



Luzie Mazur *bleev doot* und hinterliess ausser Nachkommen und einem Koffer voller Erinnerungen das «Mazur'sche Schweigen», das im Dorf, in dem ihre nicht mehr so junge Enkelin Johanne seit ihrer Kindheit wohnt, unverändert präsent ist. Immer waren die Mazurs anders, man tuschelte über sie, und dieses Tuscheln mit wissenden Blicken war kein wohlmeinendes, sondern ein kränkendes, ausgrenzendes. Nun ist die Zeit gekommen, den Geheimnissen nachzuspüren, die im erwähnten Dorf zu Kriegszeiten ihren Anfang genommen hatten. Luzie tat damals etwas Verbotenes, weil sie sich in den polnischen «Fremdarbeiter» Jurek verliebte, was für Aufsehen sorgte. Mit Sachkenntnis und Humor lässt Bürster die Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg auferstehen, folgt der jungen Luzie durch die Wirren des Krieges und der Liebe bis in die heutige Zeit und sorgt mit dem Einstreuen plattdeutscher Ausdrücke für viel Lokalkolorit. Ein unterhaltsamer, aus gesellschaftlicher und politischer Sicht aufschlussreicher und eindrücklicher Roman.

Ingo Rose, Barbara Sichtermann:
Augen, die im Dunkeln leuchten.
K&S, 318 Seiten



Im jüdischen Viertel Kazimierz in Krakau geboren, trat gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine junge Frau an die Öffentlichkeit, die etwas damals noch Unbekanntes feilbot: Kosmetik zur Gesunderhaltung der Haut und für ein strahlenderes Aussehen. Was ihre Körpergrösse von 1,48 m nicht hergab, machte Helena Rubinstein durch eisernen Willen, innovative Ideen, unermüdlichen Arbeitseinsatz, Durchsetzungsvermögen und ein gewisses Mass an Hochstapelei problemlos wett. Unbeirrt von Rückschlägen und Unkenrufen, verfolgte sie ihre Ziele und schuf sich ihren Platz in der Welt der Schönen und Reichen, die sich alsbald um ihre Produkte reissen sollten. Aus eigener Kraft entkam sie der Armut und genoss ihren gesellschaftlichen Aufstieg. Ihr Beruf war ihr Leben, ihr Reichtum legendär, sie wurde Mäzenin noch unbekannter Künstler wie Salvador Dalí und Sammlerin afrikanischer Kunst. Die Liebe, Familie, Kinder – sie spielten letztlich immer nur eine Nebenrolle in ihrem Drehbuch. Zuerst kam ihre Firma, ihr Lebenswerk. Bis zuletzt negierte sie den Tod vehement, nahm auch nicht an der Abdankung ihrer Ehemänner und anderer naher Verwandter teil. Sichtermann und Rose zeichnen ein äusserst lebhaftes Bild dieser Frau, deren Name noch heute ein Begriff ist und von der man nie richtig weiss, ob man sie mögen soll oder nicht. Die

Geschichte der Kosmetik, der Wettstreit mit ihrer Konkurrentin Elisabeth Arden, alles eingebettet in die Jahre zwischen 1870 und 1965, beleuchten das Gesellschaftsleben jener Zeit aus einem ungewohnten, faszinierenden Blickwinkel.

Michael Christie: **Das Flüstern der Bäume.**
Penguin, 560 Seiten



Der *Guardian* nannte diesen grandiosen Roman eine «Öko-Parabel», womit das Anliegen des Autors perfekt umrissen ist. Atmosphärisch dicht, in ungemein schöner Sprache (aus dem Englischen von Stephan Kleiner) erzählt er die Geschichte der beiden Brüder Everett und Harris Greenwood, die sich – *nomen est omen* – beide den Bäumen verschrieben haben: Der eine zapft Ahornsirup, der andere holzt grossflächig ab und wird reich dabei. Der Roman beginnt in der Zukunft mit Jacinda Greenwood, die 2038 als Touristenführerin im letzten kanadischen Primärwald arbeitet und keine Ahnung davon hat, dass sie dank ihrer Herkunft eine ganz besondere Beziehung zu diesen mächtigen, stolzen und uralten Bäumen hat, von denen sie sich stark angezogen fühlt. Rückblenden in verschiedene Epochen des 20. Jahrhunderts lassen schliesslich Jacindas familiäre Wurzeln begreifen; sie überraschen mit eindrücklichen Persönlichkeiten und einem Schicksal, das immer wieder eine andere Richtung einschlägt. Obwohl dieser faszinierende Roman durchaus als Aufruf zur Schonung der Umwelt verstanden werden darf (und soll), kann keine Rede sein von moralisierendem Sendungsbewusstsein, sehr wohl aber von einer umfassenden Liebe zur Natur. Das erstaunliche Fachwissen zu botanischen, ökologischen und handwerklichen Aspekten verleiht dieser aufregenden Familiensaga, die sich über vier Generationen erstreckt, einen zusätzlichen Reiz. Der Roman ist für verschiedene Literaturpreise nominiert.

Annie Ernaux: **Der Platz.**
Suhrkamp, 95 Seiten



Keine Milieustudie, sondern eine zärtliche Erinnerung der arriierten Autorin an ihr Elternhaus, an einen rechtschaffenen, anspruchslosen Vater, dem die weiterführenden Wünsche nach Bildung und sinngebendem Dasein seiner Tochter fremd vorkommen. Ende der 80er-Jahre geschrieben, liegt dieses leise, kluge und liebevolle Buch erst jetzt in deutscher Übersetzung vor. Im Mai erscheint die Hommage an Ernaux' Mutter.

Barbara Bernath-Frei

Adressänderungen

Jahreszahlen: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses (Diplom, Matura)

Brigitt AndrásKay-Swinarski 1953
Hottingerstrasse 60
8032 Zürich

Corine Alborghetti-Da Pra 1999
Ebnetstrasse 28, 8132 Egg

Valerie Blanc 1989
Hottingerstrasse 60, 8032 Zürich

Christina Borer 1972
Obere Dorfstrasse 33
3906 Saas-Fee

Susi Gerber 1963
Wilenstrasse 209
8832 Wilen b. Wollerau

Katharina Christina Hüni-Graf 1964
Rankried 2 ,6048 Horw

Rita Juon-Turner 1955
Im Puls Wetzikon / A1-03
Bahnhofstrasse 137, 8620 Wetzikon

Susan Kubli-Bandle 1958
Richard-Wagner-Strasse 26
8002 Zürich

Beat Rüegg 1976
Büelenebnetstrasse 18
8820 Wädenswil

Elsbeth Rumpf-Müller 1945
Alters- und Pflegezentrum Wägelwiesen,
Obere Kirchstrasse 33, 8304 Wallisellen

Elisabeth Rytz-Bölsterli 1959
Industriestrasse 10A, 8610 Uster

Ursina Schori-Caluori 2005
Herbstweg 47, 8050 Zürich

*Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein,
als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.*
Antoine de Saint-Exupéry

Wir trauern um Ehemalige und Freunde

- E 1950 Lilly Egli-Günthardt
- E 1935 Rosmarie Frey-Ammann
- E 1948 Monica Grüninger-Usteri
- E 1946 Heidi Ketterer-Hanselmann
- E 1945 Martha Sulzer-Frey
- E 1944 Ursula Wehrli-Burkhard
- E 1947 Hannelore Würgler

100 Jahre Heidi Berni-Sträuli

Liebe Frau Berni, wir gratulieren Ihnen herzlichst zum 100. Geburtstag, den Sie am 19. Januar feiern durften. Nach Ihrem Schuleintritt 1936 in die damalige Töcherschule der Stadt Zürich im Grossmünster-Schulhaus wurden Sie Mitglied des Vereins Ehemaliger und wir danken Ihnen sehr für die nun mehr als 80 Jahre Treue zum Verein. Wir möchten dies mit einer Freimitgliedschaft honorieren. «Schule und Leben» hält Sie über die Vereinsaktivitäten informiert. Unser Blumengruss soll Ihnen unsere allerbesten Wünsche für Gesundheit und Lebensfreude übermitteln.

Im Namen des Vorstandes Christine Markun Braschler

Ein Kränzchen winden wir unserem lieben Robert Vontobel, der uns kürzlich mit einem namhaften Betrag beschenkt hat. Seine verstorbene Gattin Ursula war langjähriges treues und sehr aktives Vereinsmitglied und Röbi bis vor kurzem auch weiterhin ein interessierter und aufgeschlossener Teilnehmer an Reisen und Exkursionen. Altersbedingt hat er sich nun zurückgezogen.

Lieber Röbi, danke für Deine Grosszügigkeit!

Wir vermissen Dich bei unseren Veranstaltungen und Reisen sehr und wünschen Dir von Herzen alles Gute.

*Im Namen Deiner Ehemaligen-«Familie»
Christine Markun Braschler*



WIR HEISSEN HERZLICH WILLKOMMEN

E 1980
Raphael Widmer



Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich. Bitte Anmeldung im Sekretariat.

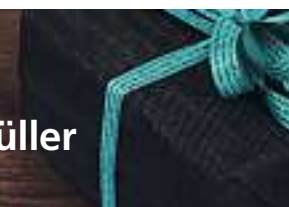


Wir gratulieren

der ehemaligen Lehrerin

Katharina Schaub-Müller

zum 70. Geburtstag





ANNONCEN

Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

Everdance® ist eine Solo-Tanzform für Damen und Herren, bei der einfache Tanzschritte aus dem Paartanzen erlernt werden und durch einfache Bewegungselemente und Schrittkombinationen ergänzt werden. Tanzen ist nicht nur für Körper und Geist wohltuend, es hält fit, fördert die Koordination, vermindert das Sturzrisiko, aktiviert mehrere Funktionen des Gehirns und macht ganz einfach Spass. Die 45-minütigen Kurse finden am Mittwochnachmittag um 14.00 und 15.00 Uhr an der Promenadengasse 9, 8001 Zürich, statt und kosten Fr. 15.– pro Lektion. Anforderung: Spass an der Musik und am Tanzen. Kleidung: bequeme Kleider und Schuhe. Information und Anmeldung: Kathryn Zimmermann, kathryn.b.zimmermann@gmail.com, Tel. 078 679 47 58.

England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis. B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder www.willowtreecottage.org.uk

Selbst gemachte Geschenkartikel für Kinder – Schatzkisten, Schubladenmöbel, Türschilder, kleine Mitbringsel! Mehr Infos unter: www.kizzkorn.ch (E).

Wohltuende Shiatsubehandlung hilft Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, www.jegerlehner-shiatsu.ch

Spielzeug, Jugendstil und Bücher: Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon 079 639 30 88) oder Mail an daufschlaeger@bluewin.ch

Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte. Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral-Therapeutin Cranio Suisse®, krankenkassenanerkannt. Praxis: Alpenblick 11, 8311 Brütten, Telefon 076 375 68 04.

Älteres Ehepaar sucht 3- bis 4-Zimmerwohnung, mit Balkon und Lift, Stadt Zürich oder Horgen. Kontakt: Edith Lovchik-Scherrer (E), Tel. 044 361 22 41

Pension Valea Lupului, Rumänien. Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf www.valealupului.com

Stressbewältigung durch Achtsamkeit. 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR). Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, www.leuchtstern.ch

Sprachen lernen, wo und wann Sie wollen: mit unserem flexiblen und doch persönlichen Sprachlernprogramm «Blended Learning», einer Kombination von wöchentlicher Skype-/Telefonlektion und vielseitigen Übungen auf der Plattform. 10 verschiedene Niveaus, 6 Sprachen. Claudia Fröhlich, www.languagecenter.ch

Ferienwohnung in Saas-Fee: Helle, neu renovierte 2-Zimmer-Wohnung in schönem Chalet in Saas-Fee zu vermieten. 1 Schlafzimmer mit Doppelbett und Wohnzimmer mit Schlafsofa mit 1,40-m-Bett (mit Rost und guter Matratze). Balkon mit Blick auf die Bergwelt. 10 Gehminuten zu Bahnen; Ortsbus vorhanden. Saas-Fee ist autofrei. Kontakt: Christina Borer, christinab@shinternet.ch

GRAUBÜNDEN – SURSELVA

Ferien im Bauernhaus von 1766, siehe unter www.bauernhausinsiat.ch

Ferienwohnung in La Punt-Chamuesch zu vermieten. Details unter E-Domizil, Objekt Nr. 496316. Kontakt: Michèle Samter, michelesamter@bluewin.ch

Ligurien, Sestri Levante, wöchentlich oder monatlich zu vermieten. **Geräumige, komfortable Ferienwohnung mit grosser Terrasse**, ruhige Lage, 10 Gehminuten vom Meer entfernt, 1 Doppel-, 1 Zweibettzimmer, Wohnzimmer, Küche, Badezimmer mit Dusche. 4. und letzter Stock mit Aufzug. Info: graziellaperi@fastwebnet.it, Mobil 0039 349 4548443.

Uhrmacher verkauft Fachbücher, Wanduhren namhafter Marken, Schwarzwalduhren, Armbanduhr. Kontakt: Marianne Hügli (E), Tel. 044 862 74 35

In Lenzerheide grosses, gepflegtes Ferienhaus (5 DZ) mit traumhafter Aussicht zu vermieten. Details unter: www.e-domizil.ch Objekt: Scoldasu oder unter www.scoldasu.ch. Kontakt: Chiara Issenmann-Rizzi, c.issennmann@gmx.ch, Tel. 079 378 96 09.

ANZEIGE



Digital, Print und Verlag

Teamwork – für Ihren Erfolg.

Begeistern Sie Ihre Kunden mit massgeschneiderter, treffsicherer Kommunikation. Wir haben genau ein Ziel: **Sie dabei zu unterstützen.**



FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | 8132 Egg bei Zürich
0449863500 | info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
sekretariat@vekhz.ch
www.vekhz.ch
Astrid Biller
Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin
dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun Braschler, Vizepräsidentin
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

110. Generalversammlung

Liebe Mitglieder

Auf Grund der nach wie vor unsicheren Situation in Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie mit den zusätzlichen Mutationen und in Übereinstimmung mit den Verordnungen des Bundesrates zur Bekämpfung des Coronavirus

findet unsere Generalversammlung leider auch in diesem Jahr wiederum nur schriftlich statt.

Wir werden Ihnen auf den mittleren Seiten von «Schule und Leben» 2/2021 alle notwendigen Unterlagen präsentieren und bitten Sie, die Stimmkarte auszufüllen und an das Sekretariat zurückzusenden. Letztes Jahr hat diese Art Abstimmung wunderbar funktioniert. Wir haben uns riesig gefreut über die zahlreichen ausgefüllten Abstimmungskarten, die zurückgeschickt worden sind.

Meine Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand und ich sind traurig, dass wir auch in diesem Jahr wieder auf unser geselliges Zusammensein beim Apéro riche verzichten müssen.

Hände waschen, Abstand halten, Maske tragen, impfen – so bleiben wir gesund und können uns auf nächstes Jahr freuen!

Mit herzlichen Grüssen
Dora de Capitani-Aeschlimann, Ihre VEKHZ-Präsidentin